

Laibacher Zeitung.

168.

Mittwoch am 23. Juli

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus für halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionskämpel von 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionskämpels).

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben Sich nach dem Inhalte eines an den Finanzminister Freiherrn v. Bruck gerichteten Allerhöchsten Handschreibens vom 15. d. M. in Rücksicht der seltenen Reihe von Jahren, welche die Sektions-Chefs im Finanzministerium:

Anton Freiherr v. Schwarzhuber und Anton Freiherr v. Münch-Bellinghausen, dann der General-Direktor des Grundsteuer-Katasters und Sektions-Chef, Peter Freiherr v. Salzgeber, Allerhöchstihrem Dienste gewidmet haben, in Gnaden bewogen gefunden, dieselben der ferneren Dienstleistung unter Bezeugung Allerhöchstihrer besonderen Zufriedenheit mit deren ausgezeichneten, treuen und erspriesslichen Diensten zu entheben und zugleich den demal in Quiescenz befindlichen Sektions-Chef im Handelsministerium, Franz Ritter v. Kalschberg, so wie die Ministerialräthe im Finanzministerium: Franz Leodegar Ritter v. Wildschgo und Franz Freiherrn v. Schlehta, dann den Ministerialrath, Vizepräsidenten Dr. Karl Ritter v. Hock, zu Sektions-Chefs in dem genannten Ministerium mit den hiefür systemisirten Gehältern allergnädigst zu ernennen geruht.

Nach dem Inhalte eines an den Finanzminister Freiherrn v. Bruck herabgelangten Allerhöchsten Handschreibens vom 15. d. M. haben Sich Se. k. k. Apostolische Majestät allergnädigst bewogen gefunden, die Ministerialräthe im k. k. Finanzministerium, Andreas Edlen v. Kreißle, Franz Edlen v. Habermann, Karl Freiherrn v. Schönstein, Josef Ritter v. Ferro und Paul v. Trifunacz, unter Bezeugung Allerhöchstihrer Zufriedenheit mit der langjährigen, treuen und erspriesslichen Dienstleistung derselben, in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstunterzeichnetem Diplome den k. k. Major des 19. Gendarmen-Regiments, Richard Fedrigoni, in Anerkennung seiner mehr als dreißigjährigen ununterbrochenen und erspriesslichen Dienstleistung in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte „Edler von“ und dem Prädikate „Edelstadt“ allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. d. M. dem Rechnungs-Residenten im k. k. Handelsministerium, Johann Gabriely, den Titel und Charakter eines Rechnungsrathes taxfrei zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Minister der Justiz den Stuhlrichteramts-Aktuar Bartholomäus Kun zum Stuhlrichteramts-Adjunkten bei einem gemischten Stuhlrichteramte in Ungarn ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Minister der Justiz den Stuhlrichteramts-Aktuar, Franz Oberrecht, zum Adjunkten eines gemischten Stuhlrichteramts in Ungarn ernannt.

Das Finanzministerium hat die im Bereiche der kroatisch-slavonischen Finanz-Landes-Direktion zu Rume erledigte Finanz-Bezirksdirektors-Stelle mit dem Titel und Charakter eines Finanzrathes dem Sekretär der genannten Finanz-Landes-Direktion, Anton Dojak, verliehen.

Nichtamtslicher Theil.

Oesterreich.

Wien. Die mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. März d. J. verfügten Zolltarif-Modifikation.

nen werden von manchen Industriellen in dem Sinne aufgefaßt, als gereichten selbe der Entwicklung und dem Gedeihen der inländischen Industrie zum Nachtheile. Wir halten diese Meinung nicht bloß für ungerechtfertigt, sondern glauben im Gegentheile, daß jene Ermäßigungen gerade in ihrer Endwirkung einen großen national-ökonomischen Fortschritt vermitteln werden.

Dieselben zerfallen in zwei Kategorien; die Reduktionen, welche bereits am 1. April d. J. in Kraft getreten sind, beziehen sich fast durchweg auf Nahrungsmittel und Getränke, zumeist solche, die kolonialen Ursprungs sind. Die Herabsetzung des Zolls auf Oele dürfte wohl unbestritten als gemeinnützig erkannt werden. Bezüglich der Weine möchte der österreichische Weinbau kaum irgend eine ernste Konkurrenzgefahr zu befürchten haben. Bezüglich des Zuckers treten die wichtigsten Rücksichten auf den Vortheil der Konsumenten in den Vordergrund, wiewohl die schirmende Kraft des Zolls auch jetzt hinreicht, die Rübenzucker-Industrie in ihrem Bestande zu erhalten; wie denn auch in der am 29. Juni in Prag abgehaltenen Generalversammlung des österreichischen Vereins für Rübenzucker-Industrie selbst ausdrücklich anerkannt wurde, daß ungeachtet der minder günstigen Konjunktur neue Etablissements in Böhmen, Ungarn &c. entstanden, und daß nur solche darniederliegenden, die nicht auf hinreichend breiter Basis errichtet sind. Zölle auf andere Kolonialwaren, die durch inländische Surrogate nicht zu ersetzen sind, stellen sich jedenfalls nur als Finanzzölle dar, und wenn eine mehrjährige Erfahrung gelehrt hat, daß deren Ermäßigung den Staatskassen nicht nur nicht zum Schaden gereicht, vielmehr und meistens nur die Zolleinnahmen steigert, so dürfte von Seite des handelsreibenden und konsumirenden Publikums darüber bestimmt am wenigsten irgend eine Klage erhoben werden können.

Die zweite Kategorie umfaßt einige für die Industrie besonders wichtige Artikel, — Metalle; Blei, Eisen, rohe Eisengußwaren, Stahlbraut &c. — ferner Baumwoll-, Schafwoll- und Leinwandgarne. Die für diese Kategorie beschlossenen Ermäßigungen sind jedoch erst vor einigen Tagen, nämlich am 1. Juli d. J., in Kraft getreten; die dießfalls geäußerten Besorgnisse haben somit noch kaum einen faktischen Anhaltspunkt und haben wohl zumeist nur der Zukunft vorausgegriffen.

Es muß vorausgesetzt werden, die Ansicht der Regierung habe, ehe sie ihren Entschluß verkündigte, die sorgfältigsten und eindringendsten Erhebungen und Erwägungen vorhergehen lassen, ob die inländischen Etablissements, welche sich mit der Erzeugung der gedachten Artikel beschäftigen und auf soliden Grundlagen beruhen, neben der erweiterten Konkurrenz werden bestehen können. Jedenfalls aber läßt sich nicht verkennen, daß die Herabminderung des Einfuhrzolls auf Rohstoffe und Halbfabrikate denjenigen Industrien welche sich mit deren Verarbeitung beschäftigen, in förderlichster Weise zu statten kommen wird und muß. Wohlfeilheit der Garne ermuntert die Weberei, Färberei u. s. w. Klagen von allgemeinerer und weitertragender Bedeutung wären wohl nur dann begründet, wenn für Woll- u. Leinwandwaren eine Zollreduktion eingetreten wäre, was bekanntermaßen nicht der Fall ist.

Daß übrigens jede Industrie für sich ein Maximum des Zollschutzes beansprucht, ist eine alte Sache. Pflicht der Regierungen aller Länder hingegen ist, derlei Ansprüche sorgsam zu prüfen und den Interessen der Gesamtheit, den Bedürfnissen der Millionen Verbraucher entgegenzuhalten.

In Oesterreich ist neuerlich eine Periode des wirtschaftlichen Umschwungs eingetreten, und wenn hin- und wieder Absatz- und Arbeitsstörungen vorgekommen sind, so erklären sie sich zunächst aus dem Rückgange der Valuta; allein dieses Ereigniß ist so eine eben so unschätzbare Wohlthat, als der Zolltarif vom Jahre 1853 schon in der Voraussicht desselben erlassen wurde.

Die zahlreich entstehenden Verkehrs- und Kredit-Anstalten werden ferner nicht verfehlen, der Industrie und dem Handel Oesterreichs einen derzeit gar nicht berechenbaren Aufschwung zu verleihen, wenn auch jetzt manche Kraft absorbiert wird, um diese Anstalten in das Leben zu rufen.

Speziellen Klagen über das Schwinden des österreichischen Seidenwarenhandels ist bereits durch ziffermäßige Nachweisungen entsprechend begegnet worden; auch wird dieser Artikel durch die Tarifmodifikationen gar nicht berührt. So weit eine Arbeitsstockung sich in diesem Zweige auf dem hiesigen Plage gezeigt hat, dürfte vor Allem zu berücksichtigen sein, daß die ungewöhnliche Höhe des Arbeitslohnes in Wien und seiner Umgebung auf alle hiesigen Industrien einen Dank übt und üben muß, den zu besettigen nicht in der Macht der Regierung liegt, der aber aufhören dürfte, sobald Wien der Mittelpunkt eines alle Theile der Monarchie gleichmäßig umspannenden Eisenbahnnetzes geworden sein wird. Daß überhaupt nicht allein der Zollschutz es ist, welcher die Industrie blühen macht, beweist ein flüchtiger Blick auf die kleine Schweiz. Die Staatsabgaben in jenem Lande sind zwar nur gering; allein die Gemeinde- und Kantonalabgaben sind der Art, daß die dortigen und hiesigen Besteuerungsverhältnisse so ziemlich auf Eins hinauslaufen.

Die Schweiz hat nicht bloß keine Kolonien, die ihre Waren vorzugsweise abnehmen müßten; sie hat nicht einmal Häfen und selbst ihre Eisenbahnbauten befinden sich erst in den Anfängen. Was aber entscheidend ist, dieses Land ist links von vier verschiedenen, zum Theile strengen Zollsystemen eingeschlossen, während es auf eigenem Boden nur unerhebliche Finanzzölle erhebt; dessen ungeachtet exportirt es Industrieprodukte weithin, in bedeutenden Mengen mit entschiedenem Vortheile. Bloß auf Rechnung der daselbst bestehenden Gewerbefreiheit können diese Ergebnisse nicht geschrieben werden, da insbesondere die große Industrie sich auch bei uns der mühsenswerthen Freiheit der Bewegung in ausgiebigem Maße erfreut.

Die maßgebenden Faktoren der Industrie sind Betriebsamkeit, Sparsamkeit, die sich mit billigem Gewinne begnügt, strengste Solidität in der Bedienung der Kunden, zureichende Kapitalkraft und Bildung. Die Regsamkeit dieser Faktoren wird durch Konkurrenz nicht gehindert, sondern befördert.

* Einer Kundmachung der k. k. kroatisch-slavonischen Statthalterei vom 13. d. M. zu Folge sind zur Wahrung der, insbesondere in Slavonien sehr gefährdeten öffentlichen Sicherheit, bis auf anderweitige Bestimmung für den ganzen Umfang der Königreiche Kroatien und Slavonien, für die Einbringung von Räubern Geldbelohnungen in folgenden Beträgen zugesichert worden. Für die Anzeige eines gewöhnlichen Straßenräubers 100 fl. B. V.; für die Anzeige eines besonders gefährlichen Räubers, oder eines solchen, der mehrere in Verbindung mit Genossen begangener Raubthaten schuldig ist, 300 fl.; für die Anzeige eines Räuberbandenhauptlings 500 Gulden. Als solche werden hiebei insbesondere folgende Räuber erklärt: Maksim Baojanić, Vaso Draganić, Pane Popović, Mato Petrović und Zoka Jagerić. Für die Anzeige einer wenigstens aus 10 Mitgliedern bestehenden Räuberbande 1000 fl.

Diese Belohnungen werden als verdient anerkannt, sobald die Anzeige die wirkliche Gefangennehmung der Räuber zur Folge hat, und es werden solche auch für die Anbangabe von Daten zugesichert, welche die Haftvernehmung der Räuber ohne weiteres Zutun des Angebers ermöglichen. Uebrigens wird die strengste Geheimhaltung des Angebers zugesagt.

* Die mit Handelsministerialerlaß vom 6. März d. J. zugestandene Ermäßigung des Frachtpreises für den Transport der mineralischen Kohlen auf der südlichen und östlichen Staatseisenbahn ist vom 1. d. M. dahin ausgedehnt worden, daß auch bei derlei Transporten auf die Entfernungen von nur 10 Meilen der

ermäßigte Frachtsatz von $\frac{1}{2}$ fr. pr. Zentner und Meile zu entrichten ist. Auch wurde weiters festgesetzt, daß für Versendungen auf kürzere Strecken als zehn Meilen keine höhere Fracht zu berechnen ist.

(Oesterr. Corr.)

Wien, 19. Juli. Bei Gelegenheit der am 15. Juli Sr. Majestät dem Kaiser zu Larenburg von Seite einer Deputation der Gemeinden dargebrachten Freudenadresse, bezüglich glücklicher Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin, zeigte sich auf's Neue die unvergleichliche Huld und Herzengüte, wodurch Oesterreichs Herrscherhaus seit Jahrhunderten die Liebe seiner Unterthanen in so reichem Maße sich erworben. Seine Majestät nahm ein Höchstemselben überreichstes Festgedicht eigenhändig auf die herzlichste Weise entgegen, drückte stichtlich gerührt jedem einzelnen Deputationsmitglied die Hand, und nachdem Höchstselbe an Alle huldreiche Worte gerichtet, wurde 12 Personen der Deputation die hohe Ehre zu Theil, zu Seiner Majestät Höchstseigener Tafel geladen zu werden. Vier Priester und acht Gemeindevorstände, unter letzteren 2 sogenannte Waldbauern, genossen demnach das neidenswerthe Glück, an einem Tische mit ihrem allergnädigsten Kaiser auf das Wohl der neugeborenen Prinzessin freudig ein Gläschen vom unverfälschten Oesterreicher Wein zu leeren, der so feurig und echt, wie Oesterreichs Liebe für seinen Herrscherstamm. So saßen Kaiser und Bauer an einem Tische! gewiß ein seltener Fall und nur in einem Lande möglich, wo die heiligsten Bande der Liebe zwischen Herrscher und Unterthanen keine leere Phrase sind. Wir haben schließlich nur noch zu bemerken, daß die wackeren Landleute die hohe, ihnen erwiesene Ehre durch das würdevollste Benehmen zu vergelten mußten und gewiß die Erinnerung an diesen Freudentag lebenslang im dankbaren Gemüthe bewahren werden.

(Oesterr. Ztg.)

— Ueber das Ansuchen um die Erlaubniß zur Ausrottung eines Waldes und zur gänzlichen Umwandlung desselben in Felder entschied das k. k. Ministerium des Innern, daß bei Beurtheilung der Frage über die Zulässigkeit der Verwendung eines Waldgrundes zu anderen Zwecken nicht ausschließlich nur die speziellen Rücksichten für die Forstkultur, sondern auch die Rücksichten für die allgemeine Landeskultur, dann für die Sicherung des Holzbedarfes ins Auge zu fassen seien. Da nun aus den, in dem vorliegenden Falle gepflogenen Erhebungen hervorging, daß sich der betreffende Wald in einem unbefriedigenden Kulturstande befand, daß eine rationelle Forstkultur nur durch den gänzlichen Abtrieb und eine neue Anpflanzung ermöglicht werden könnte, daß diese Kultur aber mit Rücksicht auf die entfernte Lage des Waldes von den übrigen Forsten des Besitzers mit unverhältnißmäßig hohen Kosten verbunden wäre und daß zugleich der Fortbestand jenes Waldes durch die öffentlichen Rücksichten für den Holzbedarf der Gegend nicht geboten erschiene, so erachtete das hohe Ministerium, die Umgestaltung des besagten Waldes in Ackergrund zu bewilligen.

— Die Filiale der Nationalbank zu Debreczin, um deren Errichtung sich der Bankbeamte Herr Ignaz Riß wesentliche Verdienste erworben hat, wird am 18. August l. J. eröffnet werden.

— Mit dem Nordbahnzuge am 18. d. ist abermals eine Sendung ungeprägten Silbers in bedeutendem Werthe für die Nationalbank von Hamburg hier eingetroffen.

— Die Brennstoff-Frage, sagt der „T. a. B.“, ist in der That eine Lebensfrage des nördlichen Böhmens. Aber die Reichenberg-Pardubitzer Bahn löst sie. Diese wird nicht allein hinreichende, sondern auch billige Kohlen in die benötigten Distrikte schaffen. Während bisher für den Zentner Steinkohle loco Reichenberg 50—60 fr. C.M. gezahlt werden mußten, wird sie ihn für den Preis von 24—30 fr. C.M. dorthin schaffen können. Reichenberg und Umgegend werden hiedurch allein an den Auslagen für die Kohle mehr als die Hälfte der bisherigen ersparen. Statt einer halben Million wird man nach Eröffnung der Bahn nur eine Viertelmillion Gulden für dasselbe Quantum Kohle zu verausgaben haben. Und die Fesseln, mit welchen die Brennstofftheuerung den kräftigen, in anderer Hinsicht sonst so begünstigten Aufschwung der nordböhmischen Gewerbsthätigkeit niedergehalten, werden durch die Reichenberg-Pardubitzer Bahn gesprengt werden.

— Täglich treffen bei den Statthaltereien sämtlicher Kronländer aus Anlaß der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin an Se. Majestät den Kaiser gerichtete Beglückwünschungs- und Loyalitäts-Adressen ein, die gesammelt und Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt werden.

— Aus Anlaß der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin hat, wie der „P. H.“ meldet, der Gemeinderath der Stadt Kaschau beschlossen, zum dauernden Beweis der unerschütterlichen Anhänglichkeit der Stadt an das k. Haus zur Gründung einer

Oberrealschule in Kaschau außer den erforderlichen Verlichkeiten ein Kapital von 40.000 fl. und die Interessen der von der Stadt auf das Nationalanleihen subskribirten 100.000 fl. zu widmen.

— Ueber die in Fulda abzuhaltenden geistlichen Exerzitien wird dem „Fr. Z.“ geschrieben: Zu den unter dem Namen „Exerzitien“ bekannten geistlichen und körperlichen Kasteiungen, welche auf Anregung des Kardinals Schwarzenberg zeitweise von sämtlichen deutschen Bischöfen und heute den 13. d. im hiesigen Dome abgehalten werden sollen, haben sich nur sieben Bischöfe (von Breslau, Würzburg, Speyer, Regensburg, Mainz, Eichstätt und der Generalvikar von Dresden) eingefunden; alle übrigen Bischöfe, Sr. Erzelenz Kardinal Schwarzenberg selbst, haben abgesehen. Die Prälaten, gestern angekommen, haben sämtlich im katholischen Priesterseminar ihre Wohnung genommen, wo auch der Exerzitienmeister, in der Person eines Karmelitermönches, Pater Ambrosius aus Prag, eingetroffen ist. Heute feierte der hiesige Bischof ein solennes Hochamt, dem jene sieben Bischöfe und der ganze hiesige Klerus beizuhöhen.

— Der berühmte Wagen des Fürsten Mentischkoff, der bekanntlich in der Schlacht an der Alma erobert wurde, ist nun im Besitze des ehemaligen Chefs des Jüngen-Bataillons, jetzigen Obersten Dubosc. Er hatte ihn von einem englischen Diener um 300 Franks gekauft, der Wagen war aber so schlecht, daß der Oberst 600 Franks für die Reparatur desselben zahlen mußte. Man hat ihm jetzt große Summen geboten, allein er will die historisch gewordene Beute nicht verkaufen.

— Eine lustige Zechgesellschaft in Köslin kam kürzlich in ihrem Uebermuth auf den hinterpommerschen genialen Einfall, nach Paris zu telegraphiren: „Wie befindet sich in diesem Augenblicke der Sohn von Frankreich?“ Der geistreiche Spaß wurde mit 7 Thalern bezahlt. Die Frage wurde von Paris erst durch eine Gegenfrage erwidert: Wer anfrage? Als man entgegnete: „Eine Privatgesellschaft.“ erfolgte nach 6 Stunden folgender Bescheid: „Der Kaiser dankt. Der Prinz ist gesund und munter. Das auswärtige Amt.“

— Graf Szapary, Adjutant Sr. Majestät, hat in den 18 am meisten durch das Hagelwetter am 6. Juni beschädigten Ortschaften des Saröser Komitats an 436 Familien über 4000 fl. C. M. vertheilt.

— Ein Theil des Borschlitzer und Hermannstädter Bezirkes wurde am 10. d. M. Nachmittags von einem verheerenden Hagelwetter heimgesucht. Die Gemeinden Kornetz, Holzmengen, Hochfeld, Gaynar, Walachisch-Neudorf, Kery, Arpäs und Krzeschora haben beträchtlichen Schaden erlitten. In manchen Gegenden wurde das ganze Florfeld zu Grunde gerichtet und die Schlossen lagen stundenlang auf den Feldern. Die Hagelkörner fielen in der Größe von Hühnereiern und mit solcher Gewalt, daß Gänse, Schweine, Ziegen erschlagen und die Ziegeln auf den Dächern beschädigt wurden. Hermannstadt selbst fühlte die Wuth des Unwetters nur theilweise in einem mit wenigem Hagel untermischten Guffe. — Auch die Gegend um Fogarasch ist davon heimgesucht worden.

— Am 15. d. M. sollte ein Grenzer aus Kiofoc, Namens Busanovic, in Karlsbad wegen Mord den Tod am Galgen sterben. Vorgestern, bald nach verhalltem Kanonendonner, der das Ereigniß der Entbindung Ihrer Majestät verkündigte, wurde der Stab über ihn gebrochen; derselbe saß bereits ausgelegt und hatte schon mit der Welt abgeschlossen, da wendeten sich seine herbeigeleiteten Angehörigen durch den Telegraphen direkt an Se. Majestät um Gnade — und sie ward ihm diese Gnade. Dem Bestraften ist bereits die frohe Kunde geworden, und mit Thränen der Dankbarkeit sprach er die Worte: „Wenn ich noch ein Mal Böses thue, so verbrennet mich!“

Montenegro.

Wir haben einen Artikel der „Agr. Ztg.“ von der montenegrinischen Grenze abgedruckt, der über verschiedene dortige Konflikte berichtet. Es gehen der „Wien. Ztg.“ über diesen Gegenstand weitere Mittheilungen zu, welche den eigentlichen Sachverhalt nicht unwesentlich modifiziren. Wir geben der Berichtigung in folgendem Raum:

„Fürst Danilo wird erst — am 15. Juli per Lloydampfer — zwei Neffen nach Frankreich senden, wo sie für den französischen Staatsdienst erzogen werden sollen.“

Nicht auf Veranlassung des französischen Vize-Konsuls von Scutari — der seit vielen Wochen von dort abwesend war — sondern auf das dringende Begehren des Konsulates von Oesterreich sandte der Gouverneur von Scutari den Kéhaja-Bey (nicht Tschaj-Bey) nach Podgoritz, um den daselbst von den Türken an der St. Georgskirche angerichteten Schaden zu konstatiren. In Scutari existirt überhaupt gar keine katholische Kirche.

Die fragliche Verschwörung hatte eine Niedermegung der Christen, Plünderung einiger reichen Kaufleute und Zerstörung eines im Bau begriffenen, unter dem Schutze Oesterreichs stehenden Seminars zur Erziehung albanesischer Novizen zum Zweck. — Nur dem energischen Auftreten des k. k. Vize-Konsuls, Hauptmanns Borowiczka, welcher die vorzüglichsten Häupter der Revolte im gefährlichsten Momente einschüchtern mußte, verdankt man die Abwendung großen Unheils. — Nur der neue Zubau eines zur Herstellung des Seminars angekauften Hauses wurde abgetragen, jedoch nicht durch den türkischen Pöbel zerstört, sondern auf Befehl des Gouverneurs demolirt, welcher sich hiezu im Gefühle seiner unzureichenden Vertheidigungsmittel gegen den unmittelbar drohenden Aufstand — veranlaßt sah. Zu diesem Beschlusse entschloß sich der Gouverneur erst nach fruchtlosen Versuchen, den Herrn Bischof zu bewegen, daß er den Neubau selbst demoliren lasse. Diesem Anstalten des Gouverneurs hat der Herr Bischof widerstanden, nachdem ihm dieses Benehmen von dem österreichischen Vize-Konsul auf das Dringendste angerathen worden war.“

Deutschland.

München, 14. Juli. Der diplomatische Cleve und k. Kämmerer Freiherr v. Malzen ist heute Morgens im allerhöchsten Auftrage nach Paris abgereist, um dorthin persönlich die von Sr. Majestät dem Könige unterzeichnete Ratifikationsurkunde der Ehepaten Sr. k. Hoheit des Prinzen Albalbert zu bringen. Die Auswechslung der resp. Urkunden wird zu Paris in den nächsten Tagen zwischen dem k. Kämmerer, Staats- und Reichsrathe Grafen v. Waldbirch und dem spanischen Botschafter, Herrn Oloaga, stattfinden. Dem Benehmen nach wird Sr. k. Hoheit der Prinz Albalbert zu Ende dieses Monats nach Madrid sich begeben, um daselbst Höchstseine Vermählung mit der Infantin Donna Amalia zu feiern.

† In Heidelberg sind die Studentenkorps aufgelöst worden. Ueber den Anlaß entnehmen wir einem Berichte der „Neuen Preuß. Ztg.“ Folgendes:

„In der vergangenen Woche wurde durch Senatsbeschuß ein dortiger Korps-Student auf zwei Jahre relegirt, weil er an einem Studenten, der ihm „Satisfaktion“ verweigert hatte, sich thätlich vergrißen hatte. Wie dieß bei derartigen Anlässen meist geschieht, veranstalteten sämtliche Korps ein feierliches Komitat, an welchem ungefähr 200 Korps-Studenten Theil nahmen, und dieß Komitat geleitete den Relegirten zur nächsten Eisenbahn-Station, der Stadt Ladenburg. Dort entstand ein schwerer Konflikt zwischen den Bewohnern und den Studenten, dessen Anlaß in dem Berichte nicht aufgeklärt ist. Nach Heidelberg zurückgekommen, zogen sämtliche 200 Mann vor das Haus des zeitigen Prorektors Dr. Schenkel und brachten der „akademischen Freiheit“ ein dreifaches Hoch aus. Hauptsächlich auf Grund des Konflikts zu Ladenburg — wenigstens dahin lautet die betreffende Publikation — erschienen nun am 16ten Morgens Früh 3 Uhr einige Kompagnien Infanterie von Karlsruhe, um einige Dekrete des Senats zur Ausführung zu bringen. Als Inhalt dieser Dekrete wird Folgendes angegeben: Sämtliche Korps sind aufgelöst; bei Strafe sofortiger Verhaftung und Relegation in perpetuum darf Niemand Farben oder sonstige studentische Abzeichen tragen; die Mitglieder einzelner Korps, welche sich etwas haben zu Schulden kommen lassen, sind relegirt und müssen innerhalb 6 Stunden die Stadt verlassen; jegliche Zusammenrottung ist bei Strafe sofortiger Verhaftung verboten und einem Auszuge der Studenten sucht der Senat durch ein mit sofortiger Relegation bedrohtes Auswanderungsverbot vorzubeugen. Die Korps haben sich am nämlichen Tage wirklich aufgelöst.“

Italienische Staaten.

Ein Turiner Blatt, die „Armonia“, hat den Muth, den Piemontesen die Wahrheit zu sagen. Die Befestigung von Alessandria, bemerkt es unter Anderm, kann von dem politischen, militärischen und ökonomischen Gesichtspunkte aus betrachtet werden; allein in jeder Beziehung sind die darauf verwendeten Ausgaben thöricht und verderblich für's Land. Wer, ruft die „Armonia“ ihren Landsleuten zu, ist denn eigentlich bedroht? Oesterreich oder Piemont? Seit 1848 ist Piemont zwei Mal gegen Oesterreich zu Felde gezogen, und hörte, obgleich besiegt, niemals auf, Oesterreich durch Noten, Protokolle, Journale, Parlamentsreden zu bedrohen, und wir wiederholen es zum hundertsten Male, daß wir einen dritten Losbruch vorbereiten und nichts anderes erwarten, als daß die Stunde schlage. Und dann beklagen wir uns, daß Oesterreich sich vorsehe und diesen oder jenen Punkt besetze. Unsere Minister sind ganz eigene Menschen. Sie stehen immer auf dem Anstand

und beschuldigen den Feind, daß er sich mit Gräben, Schanzen und Festungen vorstellt. Wenn Ihr die Befestigung von Piacenza als eine Drohung betrachtet, warum soll Oesterreich dann euer Alexandria nicht mit gleichem Blitze ansehen?

§ Dem „Diritto“ zu Folge werde Hr. D. Quarz auf die Bewilligung sich in den sardinischen Staaten niederzulassen, seinen Aufenthalt in Vottri wählen.

§ Die „Gazzetta di Genova“ vom 15. widerlegt das vom „Cattolico“ verbreitete Gerücht, daß in Sassari einige Cholerafälle vorgekommen, mit dem Bemerkten, daß der Gesundheitszustand in jener Stadt wie in der Provinz überhaupt nichts zu wünschen übrig lasse.

§ Auf besonderes Ansuchen der sardinischen Regierung werden die entlassenen Legionäre nach Piemont nicht in ihren rothen Kommissjacks, die ihnen von Rechtswegen gehören, nach Hause geschickt werden, sondern sie erhalten zum Ersatz, neben ihrem Jahreslohn (18 L. ungefähr für den Gemeinen), die grauen Mäntel. Es werden, wenn die Piemontesen abgezogen sind, von der italienischen Legion noch etwa 2000 Mann in Malta bleiben. Als Unterthanen „nicht liberaler“ italienischer Regierungen fürchtet man sich in London, sie aus einem Dienste zu entlassen, welchen sie mit äußerst liberalen und nationalen Hoffnungen antraten, der sie nachdem enttäuscht und überdies zu Soldaten gemacht hat.

§ Aus Rom, 8. Juli wird geschrieben: Die Weinkrankheit gibt sich aller Orten kund. Nur aus Sicilien lauten die Nachrichten günstig. Dort scheint das Schwefeln geholfen zu haben. Man hat die Berechnung gemacht, daß hier volle zwanzig Jahre vergehen können, bevor wir wieder die frühere Weinfülle zurückkehren sehen. Da, wo die Stöcke gelitten haben, hat man den Boden anderweitig verwendet. Nirgends wird vielleicht die dadurch entstehende Entbehrung härter gefühlt, als hier zu Lande, wo die arbeitende Klasse recht eigentlich fast nur von Wein, Brot und Käse lebt.

§ Der englische Ingenieur Herr Brett hat sich nach Algier begeben, um die Vorbereitungen zur Legung des unterseeischen Tunes zwischen Vona und Cagliari zu treffen.

§ Die „Corresp. ital.“ vom 19. meldet die Zulassung Sardiniens zur Kommission wegen Regelung der Regierungs-Angelegenheiten in den Donaufürstenthümern.

§ Zwischen dem Königreiche beider Sicilien und Preußen, beziehungsweise dem deutschen Zollverein, ist am 7. Juli eine Erklärung ausgetauscht worden, welcher zu Folge die Bestimmung des zwischen beiden Staaten abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrages vom 27. Januar 1847 auch auf indirekte Provenienzen ausgedehnt werde.

§ Der „Gazzetta di Bologna“ vom 12. zu Folge ist die Nachricht der „Times“, „daß in Ancona politische Verhaftungen zur Tagesordnung gehören“, rein aus der Luft gegriffen.

Großbritannien.

London, 14. Juli. Lord Lyndhurst erhebt sich zu einer Interpellation wegen Italiens, die er vor dem Auseinandergehen des Parlaments für geboten hält. Bis jetzt seien alle Versuche, von seinem edlen Freunde (Lord Clarendon) eine Auskunft über den Stand der Dinge zu erlangen, fruchtlos geblieben. Leider erhalte man selten eine Information der Art, bevor sie ihr Interesse und ihre Wichtigkeit verloren hat. Dießmal stünden ihm andere Quellen zu Gebote, und daher wisse er nur zu gewiß, daß die Lage Italiens bejammernswerth sei. (Hört, hört!) Die Veröffentlichung des Protokolls vom 8. April habe zum Unglück große Erwartungen angeregt, in denen sich die zivilisierte Welt jetzt bitter getäuscht sehe. Sollte die Gefahr einer Ruhestörung ewig als Beschönigung der militärischen Okkupation dienen? Eine schlechte Regierung erzeuge Mißvergnügen, und die Möglichkeit, daß dieses Mißvergnügen sich Luft mache, führe zur fremden Invasion, welche ihrerseits wieder die Regierung schlägt, also das Mißvergnügen nährt. Gebe es aus diesem verzweifelten Zirkelschluß keinen Ausweg? Der sardinische Vorschlag, das Aufheben der fremden Besetzung durch die Einführung von Reformen möglich zu machen, lasse sich nicht ohne Einwilligung Oesterreichs ausführen, an die er (der Redner) nicht glaube. Früher habe er sich von der Mitwirkung Frankreichs viel versprochen, aber neuere Ereignisse und Symptome hätten ihn gelehrt, daß man, ohne eine Kälte zwischen beiden Nationen anzunehmen, doch wegen der innern Zustände in Frankreich, an der herzlichen Neigung Frankreichs, in dieser Sache mit England zu gehen, zweifeln müsse (folgt ein sehr heftiger Ausfall auf die neapolitanische Regierung.) Nach dem Friedensschluß wurde an

den König von Neapel eine Note gerichtet. Jetzt höre er, daß der König vor 2 oder 3 Tagen geantwortet. (Lord Clarendon nickt bejahend.) All das bestätige sein edler Freund, folglich werde er die Frage daran knüpfen, was er geantwortet? (Seiterzeit.) Es heiße, der König verbitte sich einfach jedes Dreinreden von Seiten Englands. Sei das wahr? Sein edler Freund rühre sich nicht. (Hört, hört!) und Lachen.) Also England werfe einer fremden Regierung die offenstehenden Drohungen in's Gesicht, wenn sie ihr System nicht ändere; diese fremde Regierung schlage Englands Worte verächtlich in den Wind und England — streiche fein und kleinlaut die Segel! Was sei dann aus Englands Macht und prestige geworden? (Hört, hört!) Er schließt mit einer Warnung von geheimen Anschlägen und Revolutionierungsversuchen und mit Anklagen Oesterreichs. Lord Clarendon: Ich fühle, daß mein edler und gelehrter Freund so manche sympathetische Seite berührt hat, und daß die in England herrschende Stimmung für Italien eine so berechnete und edle ist, daß ich ein tiefes Bedauern empfinde, die Aktenstücke, welche über die Absichten und Bestrebungen der Regierung Licht verbreiten würden, nicht vorlegen zu können. Aber die Korrespondenz ist noch unvollständig, sie dauert noch fort, und wir erwarten ein günstiges Ergebnis. Die Vorlage könnte daher nur schaden, indem sie unsern freundschaftlichen und vertraulichen Mittheilungen mit den Mächten, welche die Lage Italiens vorzugsweise angeht, ein Ende machen würde. My Lords, wir können Italien nicht mit Gewalt verbessern. Es gibt dort manche Mißbräuche, und um eine bessere Lage herbeizuführen, ist die Bildung eines Regierungswesens nöthig, das nicht plötzlich entstehen, nicht durch einen Druck von Außen erzeugt werden kann. Ich bin überzeugt und freue mich, daßselbe von meinem edlen und gelehrten Freund ausgesprochen zu hören, daß keine Revolution, wenn auch für den Moment mit Erfolg gekrönt, den Grund zu einer soliden Wohlfahrt legen würde. Wir hoffen ernstlich, das italienische Volk ist zu verständlich und zu fehr durch die Erfahrung gewöhnt, um so verzweifelte Mittel ergreifen zu wollen. My Lords, Ihrer Majestät Regierung hat nichts gethan, was zu einer gewaltsamen Bewegung reizen, Hoffnungen anregen könnte, die sich doch nicht erfüllen ließen. Sie hat gefühlt, daß ein solches Vorgehen zugleich falsch und grausam wäre (hört, hört!) denn wenn es auch Ausnahmefälle gibt, in denen die Intervention mehr als ein Recht, wo sie eine Schuldigkeit wird, so bleibt sie doch immer eine äußerste und im Allgemeinen unverantwortliche Maßregel. (Hört, hört!) In diesem Sinne brachten wir die italienische Frage vor den Kongreß, und zwar that Frankreich darin den ersten Schritt, und ich denke, dieß kann als Beweis dienen, daß die französische Regierung ihre Truppen aus Rom zurück zu ziehen wünscht. (Hört, hört!) Obgleich man uns bitter deshalb getadelt hat, so sage ich doch, wir waren vollkommen berechtigt, die Frage vor den Kongreß zu bringen, denn da es sich um die Räumung Rußlands, Griechenlands, der Türkei und der Donaufürstenthümer handelte, war es uns unmöglich, nicht auch auf Italien einen Blick zu werfen, welches seit Jahren von fremden Truppen besetzt ist. Ohne auf die Ursachen der Okkupation einzugehen, sage ich doch, wir fühlten, daß eine solche Maßregel sich nur durch die dringendste Nothwendigkeit rechtfertigen läßt. In diesem Sinne besprachen wir die Frage auf dem Kongreß, und bei dieser Gelegenheit kam ich das gemäßigste und würdevollste Benehmen des Grafen Cavour nicht genug rühmen. (Hört, hört!) Es ist wahr, 3 Monate sind seitdem verflossen, und noch zeigt sich kein fühlbares Resultat, aber daraus darf mein edler Freund nicht schließen, daß nichts geschehen sei. Es ist so viel geschehen als in dieser kurzen Frist möglich war. Leider kann ich nicht sagen, daß unsere Korrespondenz mit dem König von Neapel ein befriedigendes Resultat gehabt hat. Wir machten unsere Vorstellungen im freundlichsten Ton, wir gaben unsere Gründe an, warum wir glauben müssen, daß das herrschende System der Stabilität seines Thrones so wie dem Frieden Europa's gefährlich ist, und wiesen namentlich auf die Nothwendigkeit einer bessern Rechtspflege hin, aber in einem sanftern Tone ist eine Vorstellung niemals gemacht worden. (Hört, hört!) Es ist wahr, eine Rückäußerung ist eingetroffen, allein da wir noch nicht im Stande waren, mit dem Kaiser der Franzosen darüber Rath zu pflegen, wird es besser sein, sie jetzt nicht vorzulegen; ich kann nur bestätigen, daß sie nicht unbefriedigender hätte ausfallen können. (Hört, hört!) Was Rom betrifft, so mag mein edler Freund in seinem Unglauben verharren, aber ich glaube, daß die österreichische Regierung selbst ihre Truppen aus dem Kirchenstaat zurück zu ziehen wünscht. Und da auch Frankreich den gleichen Wunsch hegt, so kann ich nicht denken, daß es lange dauern wird, bevor die Vorichtsmaßregeln getroffen werden,

die der Räumung vorhergehen müssen. In Toscana hat das Jahr 1848 peinliche Erinnerungen zurückgelassen, und doch stützt sich der Großherzog jetzt auf sein eigenes Volk, der letzte österreichische Soldat ist aus Toscana abmarschirt, ohne daß die Ruhe gestört worden wäre. (Hört, hört!) My Lords, mein edler Freund selbst hat von den Schwierigkeiten unserer Politik Notiz genommen. Aber seien Sie versichert, daß die Verbesserung der Lage Italiens der Regierung Ihrer Majestät eben so sehr am Herzen liegt, wie dem Parlament und Volk von England, und daß sie all' ihren Einfluß zum Besten Italiens aufbieten wird. (Beifall.) Lord Clarendon ist mit der amtlichen Erklärung nicht zufrieden. Die Anarchie Italiens, meinte er, welche durch fremde Truppen einerseits und durch heimliche Banditen andererseits geschürt wird, drohe das europäische Gleichgewicht zu erschüttern. Lord Lansdowne sagt, man habe den edlen Staatssekretär des Auswärtigen mißverstanden. Er habe nur bemerkt, daß eine Intervention in den gegenwärtigen Verhältnissen unratksam wäre, nicht aber als allgemein gültiges Prinzip die Nichtintervention aufgestellt. Es gebe Fälle, wo das Interesse Europa's ein gewaltsames Einschreiten gebieterisch erheischen dürfte, und er wolle nur hoffen, daß, wenn ein solcher Augenblick kommen sollte, die Intervention Englands entscheidend, rasch und durchgreifend ausfallen wird.

Türkei.

* Aus Antivari wird der „Agramer Ztg.“ geschrieben, daß die Türken in der Nacht vom 28. auf den 29. Juni das zur Verzierung der im Bau begriffenen neuen katholischen Kirche bestimmte Material zerstört haben. Von der montenegrinischen Grenze wird berichtet, daß am 10. v. M. eine Deputation der Stadt Nikšić nach Ostrog zum Fürsten Danilo gekommen sei, um eine Vereinigung mit Montenegro zu scipuliren.

Telegraphische Depeschen.

* Turin, 18. Juli. Das Kryptogam greift in mehreren Provinzen um sich.

* Malta, 13. Juli. Die Dampfer „Shearwater“ und „City of London“ sind mit der Mannschaft des an der tunesischen Küste gescheiterten Dampfers „Spartan“, der kaum mehr zu retten ist, angekommen.

* Paris, Montag. Nachrichten aus Barcelona vom 19. d. M. zu Folge ist daselbst die Ruhe wieder hergestellt, die Nationalmiliz entwaffnet und aufgelöst worden. Zu Junquera ist der Aufstand ausgebrochen. Zu Saragossa hat sich eine Junta gebildet, deren Präsident der General Falcon ist.

* London, Samstag. Vorgestern fiel zu Aldersholt zwischen Engländern und Deutschen, aus der Türkei angekommenen Legionären, eine blutige Schlägerei vor. Auf beiden Seiten ergaben sich bedenkliche Verletzungen. Mehrere Kavalleriedchargen stellten die Ruhe wieder her.

Telegraphisch

liegen folgende Nachrichten vor

Paris, 19. Juli. Seit dem 17. kamen keine neueren Nachrichten von Madrid hier an. Eine Depesche aus Barcelona vom selben Tage meldet, daß in Catalonien volle Ruhe herrsche.

Odessa, 16. Juli. Es ist von St. Petersburg Befehl hier eingetroffen, daß die vor Kurzem provisorisch aufgehobene Quarantaine noch vor Ende dieses Monats mit je viertägiger Dauer in den russischen Häfen des schwarzen Meeres und zwar auch für Provenienzen von Galatz, wieder in's Leben zu treten hat.

Lokales.

Laibach, am 23. Juli.

Aus Planina vom 21. d. M. wird geschrieben: Aus Anlaß der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin, eines Oesterreichs wieder hoch beglückenden Ereignisses, wurde gestern in unserer zu diesem Feste eigends stattlich geschmückten Pfarrkirche ein feierliches Hoch und Dankamt mit Te Deum abgehalten, dem nicht nur sämtliche Beamte der hier ihren Sitz habenden k. k. Armee, sondern auch die Mannschaft des k. k. Gendarmen- und Finanzwachpostens, sammt allen Honoratioren des Marktes, dann eine große Menge Andächtiger aus der ganzen Pfarre beizuhatten, und beide Gebete stiegen für die Erhaltung des Allerhöchsten Kaiserhauses zum Throne des Allmächtigen empor.

